

Tages-Rundschau.

Die Kaiserparade bei Koblenz.

Koblenz. Wie nunmehr feststeht, wird die Kaiserparade von dem Kommandierenden General des 8. Armee-Korps, von Lüft, befehligt werden. An der Parade nehmen Teil der Kaiser, die Kaiserin, der Kronprinz und die Kronprinzessin, Prinz Fritz, Friedrich mit Gemahlin, Prinz August Wilhelm mit Gemahlin, Prinz Oskar und Prinz Joachim, der Herzog von Braunschweig, Prinz Ernst August mit Gemahlin. Von fremden Fürstlichkeiten wird u. a. der König von Griechenland anwesend sein, sowie die Fürstlichkeiten, die Chefs einzelner Regimenter sind. Im Gefolge befinden sich General-Feldmarschall Graf von Hübner, der Chef des großen Generalstabes, General von Moltke, der Kriegsminister General von Falkenhayn und etwa 40 ausländische Offiziere. Die Gesamtzahl der Truppen wird etwa 40.000 betragen.

Eine offizielle Erklärung der Kaiserrede.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Bei der Unterbrechung betonte der Kaiser selber diese Bedeutung stark, indem er einen vollständigen Ausdruck Bismarcks ausnahm und als Richtschnur des deutschen Lebens und Handelns hinstellte. Ein solches Kraftbewusstsein, gegründet auf die fortgesetzte Verwirklichung der Gesamtleistung der Nation für die vaterländischen Aufgaben. Der Kaiser des Bismarcksche Weltverständnisses wissen und die Nation wird ihm vollen Herzens zustimmen. Zu feindseligen Kommentaren bietet der klare Sinn der Kaiserrede keine Handhabe. Wir haben dieses hervor, weil gerade in den letzten Tagen, anschließend an Äußerungen, welche ungenannten fremden Diplomaten zugeschrieben werden, wieder viel von deutschem Chauvinismus die Rede ging. In Sachen des Chauvinismus brauchen wir gewiß kein schlechteres Gewissen zu haben als die übrigen Europäer. Ueber den Weltanschauungsunterschied in der öffentlichen Meinung wird von den Staatsmännern und Politikern aller Nationen geklagt. Niemand kann behaupten, daß die Öffentlichkeit in London, Petersburg oder Paris gegen chauvinistische Äußerungen in Deutschland die gebildeten Kreise schon durch ihre Erziehung chauvinistischer wären als anderswo, so erinnern wir uns an das Urteil Bismarcks über die Erziehung zum Chauvinismus in den französischen Schulen. Eines allerdings müssen wir uns immer gegenwärtig halten: Wir haben mehr als andere Nationen Anlaß, darüber zu wachen, daß uns durch Äußerungen, die unter dem Begriff des Chauvinismus fallen, kein Nachteil erwächst. Das uns abgeneigte Ausland hat ein kühnes Auge auf alle Erscheinungen, welche als Beweise von deutschem Chauvinismus gelten können. Bezeichnend hierfür ist die Ausnutzung der Rede, welche ein inaktiver deutscher Admiral in Basel gehalten hat. Der Redner scheint strategische Theorien für einen deutsch-englischen Zukunftskrieg entwickelt zu haben. In Deutschland hat man von diesen unpolitischen Betrachtungen überhaupt keine Notiz genommen, wohl aber haben sie die Beachtung guter Freunde im Ausland, welche sie alsbald in das Arsenal ihrer deutschfeindlichen Propaganda übernahmen. Wo im Ausland Stimmungsmache gegen uns betrieben wird, nährt sie sich mit Vorliebe von solchen Entgefnungen. Dem Chauvinismus ist unsere Nation noch wie vor abhold. Wie sie wirklich denkt, was sie will, das hat der Kaiser in treffendster Formulierung in der Regattarede ausgesprochen.

Der englische Flottenbesuch.

London. „Daily Chronicle“ behauptet, daß infolge des Druckes der inneren Politik die öffentliche Meinung sich dem Besuch einer Division der ersten Flotte in deutschen Gewässern nicht mehr

zugewendet habe. Von allen Besuchen der verschiedenen britischen Flotten sei der in Kiel der bemerkenswerteste. Das Blatt begrüßt, daß die Flotte, die zwischen den beiden Nationen bei dem letzten britischen Flottenbesuch vor 10 Jahren herrschte, gewichen sei. Es betont den freundschaftlichen Verkehr zwischen den beiden Flotten in Kiel, sowie ihre große Ähnlichkeit nach ihrem Bau, ihrer Bewaffnung und ihrer Organisation und führt dann fort: Wir müssen jetzt hoffen, daß das britische Eis gebrochen ist und daß ein jährlicher Austausch von Besuchen in das Programm beider Flotten aufgenommen wird. Es ist viele Jahre her, daß eine deutsche Flotte die englischen Gewässer besucht hat. Wir müssen hoffen, daß wir im nächsten Sommer eine Division der deutschen Hochseeflotte hier sehen werden und wir sind überzeugt, daß die englische Flotte ihr einen ebenso warmen Empfang bereiten wird, wie ihn unsere Schiffe in dieser Woche in Deutschland gehabt haben.

Aus Albanien.

Durazzo. Auf Verlangen der holländischen Offiziere gab der Fürst den in das Lager der Rebellen entlassenen Parlamentären eine Anzahl Offiziere mit. Als die Regierung davon erfuhr, trat die seit mehreren Tagen bereits latente Ministerkrise ein. Der Ministerrat beschloß die Demission und überreichte dieselbe um 4 Uhr nachmittags. Der Fürst erklärte, die Demission nicht annehmen zu können. Turhan Pascha beharrte aber auf dem Rücktritt. Der Fürst behielt sich die Entscheidung bis abends vor.

Durazzo. 28. Juni. Oberst Philippus kehrte gestern nachmittag von seinen Verhandlungen mit den Aufständischen zurück und erstattete dem Fürsten und Johann der Kontrollkommission Bericht. Danach haben die Aufständischen, deren sämtliche Führer den Verhandlungen beizuhören, die bereits gegenüber der Kontrollkommission abgegebenen Erklärungen wiederholt, daß sie über die Fragen zweiten Ranges verhandeln wollten, aber nicht über die Frage, ob der gegenwärtige Fürst die Herrschaft behalten solle oder nicht. Sie verlangten einen mohammedanischen Fürsten. Die Fürstlichen, sie würden zwar Durazzo mit Rücksicht auf die vielen dort anwesenden Fremden nicht angreifen, aber die Wachen nicht niederlegen, bis sie ihre Absichten durchgesetzt hätten. Sie forderten außerdem albanische Mitglieder in einer internationalen Regierung.

Wien. Samstag nachmittag wurde die Werbung Freiwilliger für Albanien polizeilich unterbunden.

Wien. 28. Juni. Mit Bezug auf die durch den Bildhauer Gurschner erfolgte Anwerbung von Freiwilligen für Albanien wird der offiziellen Korrespondenz Wilhelm von informierter Seite mitgeteilt: Die Anwerbung von Freiwilligen für andere als kaiserliche österreichische Kriegsdienste ist ohne besondere Bewilligung der Regierung nach § 92 des Strafgesetzes verboten. Eine solche Bewilligung wurde seitens der Regierung nicht erteilt. Deshalb die Werbepropaganda von den Behörden verboten worden ist.

Äußerungen des ungarischen Ministerpräsidenten über Albanien.

DDP. Budapest. 28. Juni. Einem Korrespondenten der „Vörszeméle“ gegenüber äußerte sich Ministerpräsident Tisza über das Verhältnis Österreich-Ungarns und Albanien so wie über Albanien. Er sagte: Österreich-Ungarn und Albanien verfolgen im Grunde eine friedliche Politik und ich sehe beiderseits gar keine Ursache zu irgendwelchen Konflikten. Man kann, was den Balkan betrifft, das in den Worten zusammenfassen: Der Balkan der Balkanpolitik. Es besteht auch bezüglich Albanien keine Ausnahme. Man muß dem Lande Zeit lassen, in Ordnung zu kommen, ohne daß man ihm irgendwelche Vormundhaft, z. B. eine internationale militärische Okkupation auferlegt. So wird schließlich in Albanien Ruhe und Ordnung eintreten.

Kleine Mitteilungen.

DDP. Kein Reichsamt für Sozialpolitik. An zuständiger Stelle wird erklärt, daß keinerlei Erwägungen innerhalb der Reichsregierung wegen Schaffung eines Reichsamtes für Sozialpolitik im Gange sind.

Meinungen. Die feierliche Beerdigung der irdischen Überreste des Herzogs Georg fand Sonntag vormittag statt. Unter den Trauergästen befand sich Prinz Walbert von Preußen.

Werner Foreston, Forschungsreisender, bittet um eine Unterredung zu dem Zweck, wichtige Auslagen, betreffend die Ermordung des Schloßherrn Bernhard von Berlow und dessen Wörber zu machen.

Der Name des Forschers war weit und breit bekannt und be- rühmt.

Große sah daher dem neuen Zeugen in der immer noch nicht gänzlich aufgeklärten Mordgeschichte mit verdoppeltem Interesse entgegen.

Welcher Art sind die Mitteilungen, die Sie mir zu machen beabsichtigen, Herr Professor? fragte Große, nachdem der Gelehrte seine Papiere vorgelegt hatte?

Ihre Zeit ist gemeinen und die meiste auch, Herr Kommissar. Ich will daher gleich zur Sache kommen, erwiderte Foreston. Die Polizei hat den wirklichen Mörder gefasst und in ihm einen der schändlichsten verwegenen Verbrecher.

Es ist entsetzlich! Der eigene Sohn den Vater erschlagen! — Der Glende spielte lange den Wahnsinnigen, und zwar mit der Kunst eines vollkommenen Komödianten. Da er tatsächlich mehrere Jahre in einer Irrenanstalt zugebracht hatte, gelang es ihm, selbst erprobte Nervenkuren zu überzeugen. Ich und der jetzt als Amtsrichter nach V. berufene damalige Professor Weiskmidt, wir hielten ihn ja immer für einen Simulanten.

Der er auch tatsächlich ist!

Beweisen ließ es sich dem Ausspruch der Ärzte gegenüber nicht, und so wurde er der Abteilung für Geistesfranke überwiesen. Für die Hinterbliebenen des Ermordeten, die einer der ersten Adelsfamilien angehören, war diese Wendung der Dinge ein großer Trost, blieb doch der Name vor ärgster Schmach eines seiner Träger bewahrt. Baronin Armgard, deren lipswürdige Frömmigkeit später leider in religiösen Wahn überging, spendete als Dankopfer wohltätigen Stiftungen bedeutende Summen. Seit Monaten hat es Günther von Berlow aufgegeben, den Frömmigen zu spielen. Er liegt an einem unheilbaren bis zum letzten Stadium vorgeschrittenen Lungenerkrankung im Hospital der Strafanstalt und ringt mit dem Tode, leugnet aber immer noch hartnäckig, das Verbrechen begangen zu haben und bleibt bei seinen früheren Aussagen.

Die nichts als Lüge und Betrug sind. Freiherr von Berlow wurde nicht von seinem Sohne Günther ermordet, mit dem ihm innige Freundschaft verband und der als Ehrenmann starb, ohne deutschen Boden wieder zu betreten. Er hat mit dem Verbrechen im Schilde nichts zu tun.

Herr Professor, sollten Sie sich da nicht im Irrtum befinden? Wir halten die Legitimationspapiere des Angeklagten und andere wichtige Beweismittel, an deren Richtigkeit kein Zweifel herrscht, in den Händen. Es liegt daher fest, daß der Inhaftierte Baron Günther von Berlow ist. Sie können selbst Einsicht in die Schriften nehmen.

Foreston tat es und gab sie dann mit den Worten zurück:

Wien. Der Kaiser reiste Samstag nach Bad Ischl ab. Auf dem Bahnhof, wo der Gemeinderat versammelt war, begrüßte Bürgermeister Weichinger den Kaiser mit herzlichen Worten und drückte den Wunsch der Bevölkerung aus, daß der Kaiser in Bad Ischl vollständige Erholung finden werde.

Nachrichtliche Nachrichten.

Miesbach. Die Nachfrage nach Karten zu den Volkssportfesten war außerordentlich groß. Besonders war dies der Fall zur Vorkampfführung. Auf die Bekanntgabe der Intendantur hin, daß am Donnerstag vormittag die Theaterkasse schon vor 9 Uhr geöffnet werden würde, fanden morgens um 6 Uhr bereits 150 Personen am Eingang, die sich zum Teil schon um 4 Uhr früh eingefunden hatten. Die Kasse wurde daher kurz nach 6 Uhr geöffnet. Diese Personen haben alle nur die billigen Plätze zu 25 Pf. bis 75 Pf. gekauft. Unter diesen Umständen waren die billigen Plätze nach einigen Stunden natürlich vollständig vergriffen. Einige Personen hatten sich sogar schon um 2 Uhr nachts auf den Weg gemacht, nur, um einmal wenigstens das Schauspiel des Banreuther Meisters genießen zu können.

Königliche Schauspiele. Heute Montag, den 29. d. Mts., geht als dritte Volkssportfeststellung Beethovens Oper „Fidelio“ mit Fräulein Englerich in der Titelrolle in Szene. In den weiteren Hauptpartien sind beschäftigt Frau Hans-Josef (Marzelline) und die Herren Fockhammer (Florestan), Bohnen (Rocco), von Schend (Minister), Scherer (Jaquino).

Königliche Schauspiele. Donnerstag, den 2. Juli d. Mts., vormittags 10 Uhr, werden im königlichen Theater (Eingang Wilhelmstraße) die seit September 1912 gefundenen und nicht abgeholten Gegenstände als: Schirme, Stühle, Öpfergläser, Brillen, Leuchentücher, Handschuhe u. zum Vortheil der Theater-Kassen- und Unterstufungskasse öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Strafhammer. Der Landwirt Heinrich B. aus Dessenheim ist im vorigen Jahre wegen schmutziger Wäsche, die er nach Biebrich zum Verkauf brachte, bestraft worden. Am 22. Dezember wurden wieder Proben in Biebrich entnommen, die nach dem Urteil des Sachverständigen schmutzig enthielten. Der Angeklagte wurde damals vom Schöffengericht in Höchst wegen Mangel an Beweisen freigesprochen, da die Proben, an welchen der Schmutz erheblich war, verloren gegangen waren. Der Anwalt hat Berufung gegen dieses Urteil eingelegt und so kam die Sache am Samstag vor der Strafkammer nochmals zur Verhandlung. Bei derselben zeigte der Sachverständige zwei neue Proben von Wäsche, die in Biebrich am Freitag von demselben Landwirt entnommen worden sind. Auch diese enthielten erheblichen Schmutz als Boden- schmutz. Herr Domänenpächter Weber aus Dessenheim gab als Sachverständiger zu, daß die Wäsche sauber sein müßte, wenn der Landwirt die vorgeschriebenen Maßnahmen befolgt. Das angelegte Urteil wurde aufgehoben und der Angeklagte in eine Geldstrafe von 50 M. genommen.

Schmurgericht. Die Verhandlung wider den Schloßmeister Martin Wambach von Oberlahnstein wegen Körperverletzung mit Todeserfolg geht, wie nunmehr feststeht, am Freitag nächster Woche als letzte vor dem Schmurgericht vor sich.

Schierstein. Die Schierst. Zg. berichtet folgende originelle Begebenheit: Der durch seine Beziehungen zu der Schierstein'schen Motorboot- und Jachtwerft hier bekannte Graf von Bocholtz aus Ettilde legte nach einer Vergnügungstour auf einem Rennboot, das er angeblich von Herrn Schierstein für 4000 Mark erstanden hatte, das genannte Boot in Niedermaul an. Als er das Boot am Donnerstag wieder benutzen wollte, war dieses verschunden. Bei den Recherchen stellte sich heraus, daß ein Herr Fohmann aus der Kederchen stellte sich heraus, daß ein zeitlich die Stelle Godesberg, der in der genannten Werft eine Anzahl Arbeiter des eines Direktors beilebte, das Boot mit Hilfe einiger Arbeiter der Werft weggeschleppt hat und nach Godesberg transportieren ließ. Herr Fohmann behauptet ferner, daß ihm das Boot für 1600 Mark überhanden worden, also kein Eigentum sei. Der angebliche „Diebstahl“ ist der Staatsanwaltschaft angezeigt worden. Auf den weiteren Verlauf dieses interessanten Eigentumsstreites darf man gespannt sein.

Schierstein. Postverwalter Casper tritt mit dem bevorstehenden 1. Juli in den Ruhestand. Aus diesem Anlaß wurde ihm der Kronen-Orden 4. Klasse verliehen. An die Stelle tritt Postverwalter Orth.

Höchst. Weil er zum Militär ausgehoben worden war, hat der 21jährige Kaufmann Johann Friedl von hier seine Erlaubnis, 3000 Mark, abgehoben und ist mit seiner Geliebten, der 19jährigen Johanna Weber aus Unterliederbach, abgereist. Jetzt hat sich das Paar in einem Hotel in Koburg vergnügt.

Frankfurt. In dem Kurpfälzer-Prozess vor der hiesigen Strafkammer gegen den Inhaber der hiesigen Zweigstelle des Dr. Lisganschen Ambulatoriums, Apotheker Alfons Weimer, wurde der Angeklagte nach zweitägiger Verhandlung wegen Betrugs, begangen durch Kurpfälzerei, zu zwei Jahren Gefängnis, 3000 M. Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Staatsanwalt hatte vier Jahre Gefängnis beantragt. Er wies in seiner Endrede u. a. darauf hin, daß der Angeklagte die als Zeugen

Das stimmt. Günther zeigte mir diese Papiere feierlich selbst vor.

Also geben Sie zu, daß — Ich gebe zu, daß die Schriftstücke echt sind; doch sie gelangen nur durch Raub und Gewalttat in den Besitz des Verbrechers, der unter falschen Namen Ihr Gefangener wurde.

Wie wäre es möglich? Um Ihnen das zu erklären, muß ich ziemlich weit in die Vergangenheit zurückgreifen, Herr Kommissar. Erlaubt es Ihre so sehr in Anspruch genommene Zeit, mich jetzt anzuhören, oder soll ich wiedererkommen?

Ich bitte Sie zu bleiben und werde dafür sorgen, daß uns niemand stört. Er ließ den Sekretär kommen und erklärte, daß er bis auf weiteres für niemand zu sprechen sei.

Setzen Sie sich, Herr Professor Foreston wird wichtige Auslagen zu Protokoll geben. — Also bitte! Welche traurigen Familienantike und häßlicher Argwohn den Freiherrn Bernhard von Berlow seinem ergeborenen Sohn entfremdeten, und ihn, das Haupt verhaßt machen, wußten Sie ja von Oberförster zur. Ueberhaupt dürften Ihnen Günthers Schicksale bis zu seiner Entlassung aus der Verneinheitsanstalt bekannt sein. Bis dahin stimmt alles in den Papieren Eintracht und von hiesigen Auslagen genau.

Zu jener Zeit war ich etwas reifenmüde geworden und hatte mich bei San Francisco, dessen verrufenes Klima mir nichts an tat, auf einer hübschen kleinen Farm angeeignet, um an einem wissenschaftlichen Werke zu arbeiten und Land und Leute, besonders auch das Chinesenviertel mit seinem Spiel und Opiumhöhlen gründlich zu studieren.

Eines Tages kam ein fröhlich aussehender junger Mann zu mir und fragte um Arbeit an. Er sei ein Deutscher und darauf angewiesen, sich seinen Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Nach dem seinen Gesicht und der gebildeten Ausdrucksweise zu urteilen, mußte er den besseren Kreisen angehören. Mir gefiel er gleich, aber ich wollte einem mir gänzlich Unbekannten mein Vertrauen nicht schenken und verlangte daher das Nähere über seine Verhältnisse zu erfahren.

Er gab mir, ohne zu zögern, die Papiere, welche hier liegen und erzählte dann die todeträurige Geschichte eines armen kleinen, im Vaterhause geborenen und vereinsamten Kindes, das endlich im ersten Jünglingsalter von Abneigung und Brutalität in die Fremde getrieben wurde. Ich bot ihm die Mittel zur Rückkehr nach Deutschland. Er lehnte es ab. Zwischen dem Vater und mir ist jedes Band gerissen. Ich will ihn nicht wiedersehen, denn er beschimpft meine Mutter. Anerkennen würde er mich nie, und ich will nichts mehr von ihm noch der Frau, die lebt an seiner Seite steht. Wenn Sie mich beschäftigen würden, sollten Sie mit mir zufrieden sein. Ich arbeite gern, bin stärker als ich aussehe und möchte Ihnen gern meine Ursache über mich zu klagen geben. Bin ja nun auch wieder im Vollbesitz meiner geistigen Fähigkeiten.

(Fortsetzung folgt.)

Von Sobnes Hand?

Roman von B. Coron.

(22. Fortsetzung.)

18.

(Nachdruck verboten.)

Wahrheit herrschte in der Oberförsterei. Die alte Frau grüßte sich so sehr um den Sohn und mochte doch nicht, von ihm zu sprechen, da Luz nichts mehr hören wollte und immer nur grollend antwortete:

Wenn er sich der Tochter des Mörders wegen von Eltern und Schwester loslagte, so ist es wahrlich nicht an uns, den ersten Schritt zu tun.

Ganz ohne Nachricht blieb die besorgte Mutter deshalb doch nicht, denn Egon korrespondierte eifrig mit Kurt, übergab dessen eintreffende Briefe Eva und beförderte die für den Fernen bestimmten, der jetzt die ihm zugelegte Stellung als Oberförster in einem kleinen waldreichen Ort Ostpreußens erhalten hatte.

Pastor Körner und seine Frau trugen auch nicht geringeres Leid um Margots verlorrenes Glück, als wenn das Mädchen ihre leibliche Tochter gewesen wäre. Der Arzt, in dessen Hause sie weilte, konnte nicht genug Worte des Lobes über seine treue, uner-müdbare Mitarbeiterin finden, die ihm, dem vielbeschäftigten, eine wirkliche Stütze war und die übernommenen Pflichten mit seltener Hingabe und Gewissenhaftigkeit erfüllte.

Nur so blieb und traurig sieht sie immer aus, gar nicht so frisch und rosig, wie sich's für ein junges Mädchen gehört, fügte der Doktor seinem Schreiben hinzu. Körperlich ist sie ja gesund, also handelt es sich um ein seelisches Leiden. Kein Wunder nach dem, was Du mir mitteilst. Arme kleine Margot. — Könnte ich mir nur 25 Jahre abzwängen, dann müßte ich schon, was tun, — aber für solchen alten Graubart bedankt sich das Mädchen natürlich. Wäre Kurt nur mein Sohn, so würde ich wahrlich nicht so halsstarrig sein, wie der alte Oberförster im Harz, — oder stünde ich an den jungen Mannes Stelle, mit Gewalt wollte ich mir dann, allen Vätern zum Trotz, die Braut holen. Aber die Jugend von heute hat kein Mark in den Knochen. Eine Blume, die nicht leicht zu brechen ist, läßt man eben einfach verblühen.

Uebrigens erhielt ich Nachricht von unserem gemeinschaftlichen Freund Foreston. Er ist in London für mehrere wissenschaftliche Vorträge über seine Erlebnisse und Entdeckungen in Afrika und Indien gewonnen. Ich schrieb sofort an ihn, erzählte alles Günther von Berlow betreffende und schilderte das arme Mädchen's Herzleid. Nun, Foreston ist nicht der Mann vieler Worte. Er beschloß:

Bin in Kürze bei Euch, um die Sache zu klären. Das arme, kleine Mädchen braucht nicht zu verzweifeln. Weiteres mündlich. Wenige Wochen später ließ sich ein älterer Herr bei dem Kriminalkommissar Große in Berlin melden, welcher mit Erlaunen auf der ihm überreichten Karte las:

